



Herzogenauracher Heimatblatt

26. Jahrgang

Herzogenaurach, 23. Dezember 1998

Nummer 22

Herzogenaurach auf dem Weg zur Gegenwart

Bürger und Politik im 20. Jahrhundert

Von Irene Lederer

Teil 3: 1945 bis 1970

Herzogenaurachs steiler Aufstieg nach dem Zweiten Weltkrieg

Infolge des Zweiten Weltkriegs erfuhr die Stadt Herzogenaurach einen erstaunlichen Wandel. Im Licht der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands mögen diese Veränderungen zwar durchaus nicht singulär erscheinen, aus Sicht der Stadt und ihrer Bewohner sind sie zweifellos höchst bemerkenswert. Das schon chronische Hauptproblem der Stadt, die einseitige, konjunkturell sehr anfällige Struktur der Wirtschaft, konnte durch die gezielte Ansiedlung neuer Betriebe auf eine breitere Basis gestellt werden. Die Sorge um die fehlenden Arbeitsplätze machte binnen weniger Jahre einer nie gekannten Vollbeschäftigung Platz und verkehrte sich bis in die 60er Jahre in das krasse Gegenteil: Arbeitskräfte wurden



Werbestempel der Stadt Herzogenaurach aus dem Jahr 1957

Mangelware. Der starke Zustrom von Neubürgern veränderte grundlegend die Bevölkerungsstruktur der Kleinstadt, in der die Alteingesessenen lange unter sich geblieben waren. Zwischen 1939 und 1960 verdoppelte sich die Zahl der Einwohner, nun eine bunt zusammengewürfelte Mischung verschiedener Volksgruppen mit einem guten Schuß „American way of life“. Die „alten Herzogenauracher“ erkannten ihre Stadt kaum wieder, so mancher konnte sich des Gefühls von „Überfremdung“ nicht erwehren, doch im Rathaus, wo die „Fränkische Eiche“ Hans Maier ein Vierteljahrhundert lang die Geschicke lenkte, wurde man früh gewahr, daß die Zuwanderer eine große Chance für die Zukunft der Stadt bedeuteten.

Unter amerikanischer Besatzung

Mit dem Einmarsch der Amerikaner war für die Herzogenauracher drei Wochen vor der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reichs der Krieg zu Ende, die Regierungsgewalt über das besiegte Deutschland lag in den Händen der Siegermächte. Demilitarisierung, Denazifizierung sowie eine schnelle Rückkehr zur Demokratie lauteten die wichtigsten Ziele der amerikanischen Besatzungs-

politik. Die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz sahen eine schnellstmögliche demokratische Legitimierung aller Ebenen der Verwaltungen vor; die ehemaligen Mitglieder der NSDAP hatten ihre Posten in den Amtsstuben zu räumen, doch die von den Siegermächten angestrebte gründliche Entnazifizierung des gesamten deutschen Volkes, die Feststellung und Ahndung individueller Schuld,

erwies sich bald „als unlösbare Aufgabe“⁴¹.

Die äußerlichen Spuren des Nationalsozialismus im Herzogenauracher Stadtbild waren schnell beseitigt: Das Bertholddenkmal an der Straße zum Fliegerhorst wurde abgesägt und eingelagert, der Hitlerbrunnen erhielt seinen alten Namen „Eichenbrunnlein“ zurück und der Hans-Schemm-Platz hieß nun endlich wieder Marktplatz. Bei der Geschichtstafel an der

westlichen Rathauswand entfernte ein Steinmetzmeister den verfänglichen letzten Satz, nur die Frage, „ob die Danziger Straße nun auch umbenannt werden muß“, wußte keiner so recht zu beantworten.² In einer der ersten Stadtratssitzungen entzog man dem 1938 „in jubelnder Begeisterung“ zum Ehrenbürger ernannten ehemaligen Gauleiter des Sudetenlands, Konrad Henlein, die verliehene Ehrenbürgerwürde.³

Die Amerikaner setzten bereits kurz nach ihrem Einmarsch den von den Nationalsozialisten abgesetzten Bürgermeister Dr. Valentin Fröhlich wieder in sein Amt ein und ernannten ihn kurze Zeit später zusätzlich zum Landrat des ehemaligen Landkreises Höchstädt an der Aisch.⁴ Doch sein Handlungsspielraum war gemäß den Proklamationen der Besatzungsmacht stark beschränkt. Die eigentliche Machtbefugnis lag in den Händen der amerikanischen Militärregierung und Fröhlich geriet in seinem Bemühen, die, nach seiner Meinung, durchaus berechtigten Wünsche der Herzogenauracher Bevölkerung gegenüber der Besatzungsbehörde durchzusetzen, wiederholt in Konflikt mit dem amerikanischen Militär.⁵

Anfang Mai stellten die Amerikaner Bürgermeister Fröhlich, der durch sein Amt als Landrat mit Dienstsitz in Höchstädt völlig ausgelastet war, den Brauereibesitzer Adam Hubmann als kommissarischen Bürgermeister zur Seite, noch im selben Monat⁶ genehmigte die Militärregierung die Neubildung eines Stadtrats. Die sechs Stadträte, drei ehemalige Volksparteiler, zwei Sozialdemokraten sowie ein Kommunist, hatten lediglich eine beratende Funktion. Nach kaum drei Monaten mußte Adam Hubmann seinen Posten wegen politischer Vorbelastung wieder räumen, mit dem Notariatsinspektor Jakob Schramm trat ein politisch völlig unbelasteter Mann an seine Stelle, der jedoch mit dem ihm übertragenen Amt nie recht glücklich wurde.⁷ Ein erstes Rücktrittsgesuch lehnten die Amerikaner zunächst ab, doch noch vor Ende des Jahres hatte er mit einem zweiten Gesuch Erfolg und wurde nach einer Erkrankung „ehrenhaft aus seinem Amt entlassen“. Hans Maier, seit August 1945

als 2. Bürgermeister tätig, übernahm die Amtsgeschäfte für die kurze Zeit bis zu den anstehenden Gemeindewahlen.⁸

Nach anfänglichem Zögern hatten die Amerikaner am 13. August 1945 ihre grundsätzliche Erlaubnis zur Gründung von demokratischen politischen Parteien in ihrer Zone gegeben, zunächst nur auf



Amerikanische Militärkolonne 1957

lokaler Ebene, denn die Organisationen sollten wieder langsam von unten nach oben aufgebaut werden. Die Wiederbelebung des politischen Lebens in Herzogenaurach begann im Oktober 1945 mit der Neugründung der SPD⁹. In einem ersten Parteiprogramm setzte sie sich vor allem die Lösung der vordringlichsten Bevölkerungsprobleme zum Ziel: Den „Kampf gegen Hunger, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot“, und forderte die „Wiederherstellung aller sozialen und demokratischen Einrichtungen, die in einem harten Kampf errungen wurden“. Noch vor der Gründungsversammlung der hiesigen KPD-Ortsgruppe¹⁰ hatten sich auf Initiative Dr. Valentin Fröhlichs 29 christlich-konservative Herren zur Bildung einer „Bayernpartei“ zusammengefunden, die als „interkonfessionelle Sammlungsbewegung aller bürgerlichen Kräfte“ gedacht war.¹¹ Nach Gründung der Christlich Sozialen Union als Landespartei entschied man sich angesichts der bevorstehenden Gemeindewahlen für den Anschluß der Bayernpartei an die CSU.

Erste Nachkriegswahlen 1946

Bereits am 27. Januar 1946 fanden in der amerikanischen Besatzungszone, zunächst in Gemeinden mit bis zu 20.000 Einwohnern, erste Wahlen statt. Im Vorfeld der Wahlen hatte der Ausschluß ei-

ner ganzen Reihe von Bürgern vom aktiven und passiven Wahlrecht aufgrund politischer Vorbelastung einigen Unmut unter der Bevölkerung hervorgerufen. Alle Personen, die die nationalsozialistische Gewaltherrschaft aktiv unterstützt hatten, sollten auch in Zukunft an der Einflußnahme auf das öffentliche Leben gehindert werden. Davon betroffen waren nicht nur alte Parteigenossen sowie sämtliche Amtsträger der Partei und ihrer Unterorganisationen, sondern auch „alle Personen, die gewissermaßen mit den Nazis sympathisierten, oder Mitarbeiter der Nazis waren“¹². Die politische Säuberung wurde in der US-Zone sehr gründlich betrieben, wie die Gesamtzahl von 13,41 Millionen ausgewerteter Fragebögen belegt, doch die große Mehrheit der Bevölkerung wollte so kurz nach Kriegsende von Po-

litik nichts mehr wissen. Nach den Gründen befragt, antworteten 67 Prozent: „Weil Politik zum Krieg führt.“¹³

Die Auszählung der Stimmen bei dieser ersten demokratischen Wahl seit der Machtübernahme ergab je fünf Sitze für SPD und CSU, ein Mandat errang die KPD.¹⁴ Mit Konrad Gumbrecht saß erstmals in der Stadtgeschichte ein gewählter Kommunist in Herzogenauracher Kollegium. Die neuen Stadtratmitglieder wählten den 1. Bürgermeister und seinen Stellvertreter mit einfacher Mehrheit für einen Übergangszeitraum von lediglich zwei Jahren aus ihrer Mitte.¹⁵ Den Verlauf der Bürgermeisterwahl am 31. Januar 1946 schildert ein zeitgenössischer Bericht an die amerikanische Militärregierung: „Das bedeutendste Ereignis der letzten Woche war die Bürgermeisterwahl in Herzogenaurach. Da einige der Herren der CSU die Abmachungen, die sie untereinander getroffen hatten, nicht einhielten, enthielt sich Herr Dr. Fröhlich der Stimme, so daß das Übergewicht auf der Seite der Sozialdemokraten lag. Nach einer etwas stürmisch verlaufenen Sitzung wurde Hans Maier zum 1. Bürgermeister und Herr Georg Kummert zum 2. Bürgermeister gewählt.“¹⁶ Dr. Fröhlich, der als Zugpferd seiner Partei auf dem ersten Platz der CSU-Liste ins Rennen gegangen war, stellte seinen Sitz im Stadtparlament Anfang April zur Verfügung, im Jahr 1948,

„sobald das Ausscheiden nach deutschem Recht möglich war“¹⁷, gab Fröhlich auch die Verantwortung als Landrat ab. Der 60jährige lehnte eine Rückkehr in den Landtag ab und zog sich nach der 1. Sitzungsperiode des Bayerischen Senats endgültig aus der Tagespolitik zurück, spielte jedoch im öffentlichen Leben der Stadt weiterhin eine wichtige Rolle.

In den folgenden Jahren stellte er sich mit voller Energie in den Dienst des Bayerischen Bauernverbands und erwarb sich für seinen unermüdlichen Kampf um die Aufforstung der durch Verkarstung und Versteppung bedrohten Hochflächen des Jura den respektvollen Ehrentitel „Wald-doktor“. Auf Vorschlag Hans Maiers beschloß der Stadtrat 1958 einstimmig, dem

„ehemaligen Bürgermeister und Landrat Herrn Dr. Valentin Fröhlich anlässlich der Vollendung des 70. Lebensjahres, auf Grund seiner besonderen Verdienste um die Stadt Herzogenaurach, wobei besonders die Planung und teilweise Erbauung der städtischen Wasserversorgung hervorzuheben ist“, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Herzogenaurach zu verleihen.¹⁸

Die Ära Hans Maier (1945 - 1970)

Mit der Wahl von 1946 wurde ein Mann im Amt bestätigt, von dem schon bei seiner Einsetzung im Dezember 1945 feststand, „daß wohl in der jetzigen Zeit keiner so zum Bürgermeisteramt geeignet sei wie Hans Maier“¹⁹. Mit großer Durchsetzungsfähigkeit was die Interessen der Stadt und ihrer Bürger betraf, mit ausgeprägtem Organisationstalent bei der Beschaffung von Mangelwaren wie Baumaterial, Kohlen und Nahrungsmitteln sowie der Einstellung, wenn es nötig war, die Ärmel hochzukrempeln und selbst mit anzufassen, besaß er die Eigenschaften, die in der Zeit nach dem Zusammenbruch notwendig waren. Hans Maier, der bei den folgenden vier Wahlen jeweils mit deutlicher Mehrheit im Amt bestätigt wurde, prägte in den fünfundzwanzig Jahren seiner Tätigkeit als Stadtoberhaupt nicht nur das Bild der Stadt entscheidend mit, er stellte auch die Weichen für deren steile wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung.

Der am 21. Februar 1902 in Herzogenaurach geborene Hans Maier war in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen. Früh hatte er seine geistige und politische Heimat in der Sozialdemokratie gefunden und sein soziales Engagement und der Wunsch sich für die Belange der Arbeiter einzusetzen, brachten ihn zur Gewerkschaft, wo er die Möglichkeit nutzte, sich in Kursen des damaligen ADGB nebenbei weiterzubilden, noch vor 1933 stand er an der Spitze des örtlichen Gewerkschaftskartells. In der Krisenzeit 1923, als in Herzogenaurach keine Arbeit zu finden war, trieb ihn sein Unternehmungsgeist bis nach Südamerika. Nach seiner Rückkehr satelte der gelernte Dachdecker um und arbeitete lange Jahre als Facharbeiter in der

Herzogenauracher Schuhindustrie. Maier gehörte zu den Persönlichkeiten, die sich der nationalsozialistischen Diktatur nicht gebeugt haben, dieser Widerstand bedeutete 1933 zwei Monate „Schutzhaft“²⁰, Jahre der Arbeitslosigkeit sowie eine zweite Verhaftung durch die Gestapo 1937, als

feuerwehrmann auf dem Fliegerhorst und Kriegsdienst. Kurz nach dem Kriegsende übernahm er die Leitung der Arbeitsamtnebenstelle in Herzogenaurach. Hans Maier beteiligte sich nach der Neuzulassung von Parteien maßgeblich am Wiederaufbau des SPD-Ortsvereins.²¹



Hans Maier, um das Jahr 1960

sein Eintreten für die Ersatzkrankenkasse „Harmonia“ als „marxistische Umtriebe“ und „Bildung einer Widerstandsgruppe“ ausgelegt wurde. Als weitere Stationen seines Lebens sind zu nennen: Berufs-

Bürger und Neubürger

Die Herzogenauracher Bevölkerung war glimpflich durch die Jahre der braunen Diktatur gekommen, doch nach Kriegsende standen ihr zwei harte Hungerjahre mit zeitweilig katastrophalen Lebensbedingungen bevor. Für viele kam die Sorge um die vermißten und kriegsgefangenen Angehörigen hinzu - im August 1946 wurden noch etwa 500 Herzogenauracher schmerzlich vermißt. Erst zehn Jahre nach Kriegsende erreichten die letzten Rückkehrer wieder die Heimat. Herzogenaurach war überfüllt, bereits während des Krieges hatten hier Ausgebombte aus Hamburg und Nürnberg Unterschlupf gefunden, evakuierte Familien aus der Ukraine und aus Ostpreußen kamen bis Kriegsende hinzu. Als Folge des Kriegs fand eine große Zahl von Vertriebenen und Flüchtlingen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten hier Zuflucht und erhöhten in den ersten beiden Jahren nach Kriegsende die Einwohnerzahl von einem Vorkriegsstand von 4770 auf über 6600. Auf ihrer Flucht hatten diese oft traumatisierten Menschen, die mit so gut wie nichts hier ankamen, Schreckliches erlebt. Die Unterbringung und Versorgung der vielen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen mußte organisiert werden, an manchen Tagen waren mehr als 300 Flüchtlinge unterzubringen. Eine Herzogenauracherin erinnerte sich im

Rückblick an deren Ankunft: „Verzweifelt, stumm, ganz apathisch saßen sie am Marktplatz und warteten auf eine Wohnungszuweisung. Herzogenaurach, das überhaupt nicht unter dem direkten Kriegsgeschehen gelitten hatte, nahm sich

Im Januar 1947 schilderte Bürgermeister Maier in seinem Wochenbericht an die Militärregierung die Situation: „In Bezug auf die Ernährungslage muß gemeldet werden, daß ein Großteil der eingelagerten Kartoffeln erfroren ist. Vielfach

Die Zustände sind ein schlechter Boden für eine wahre Demokratie, denn nach so langer Naziherrschaft und sechsjährigem Krieg sehnen sich die Menschen nach Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit.“²³



Egerländer beim Festzug zum 600jährigen Stadtjubiläum 1949

der neuen Mitbürger an - zwar langsam, aber schließlich doch“²².

Die Versorgungslage war gerade für die Flüchtlinge in der Stadt, die nicht auf Obst- und Gemüsegärten zurückgreifen konnten, miserabel und man versuchte durch die Ausweisung von Kleingartenanlagen im Weiherbach und am Köpfwasen schnelle Abhilfe zu schaffen. Eine große Hilfe bot in dieser Zeit eine städtische „Volksküche“ am Postplatz, die zumindest einmal pro Tag die Menschen mit einer warmen Mahlzeit versorgte. Die gelegentliche Abgabe von Lebensmitteln aus amerikanischen Beständen kam vor allem den Kindern zugute. Kohle zum Kochen und Heizen war fast nicht zu organisieren, auch Holz war knapp, und das städtische Wäldchen auf der Nutzung wurde in diesem ersten kalten Nachkriegswinter abgeholzt und verheizt. Bis zur Währungsreform blieb der florierende Schwarzmarkt fast die einzige Quelle zur Sicherung des täglichen Bedarfs. Kleidung und Schuhe waren bis zur Währungsreform kaum zu bekommen, worunter besonders die Flüchtlinge zu leiden hatten. Im Januar 1947 griff die Stadt in letzter Not mit Genehmigung des Wirtschaftsministeriums zu unbeliebten Maßnahmen; man beschlagnahmte bei Herzogenauracher Schuhmachern gehortete Schuhe und verteilte sie unter den Flüchtlingen.

waren die Leute gezwungen, ihre Kartoffeln in der Wohnung aufzubewahren. Der Mangel an Holz und Kohlen dürfte zu einer Katastrophe ausarten. Es sind keiner-



Der Herzogenauracher Stadtrat mit dem Ehrenbürger Ministerialdirektor Carl Platz im Jahre 1952.

lei Vorräte mehr vorhanden. Nach ärztlichen Berichten ist eine starke Zunahme derjenigen Krankheiten zu verzeichnen, die durch die große Kälteeinwirkung verursacht werden. Sogar einzelne Erfrierungserscheinungen wurden gemeldet.

Die Wahlen 1948 und 1952

Schon im Jahr 1927 hatte der Herzogenauracher Stadtrat angesichts der Größe der Stadt die Berufsmäßigkeit des Bürgermeisters als dringend notwendig erachtet, doch Hans Maier mußte sich nach der Gemeindevahl vom März 1948, obwohl die städtische Satzung einen Berufsbürgermeister vorsah, widerstrebend für vier Jahre in die Ehrenamtlichkeit schicken. Das neue Gemeindevahlgesetz²⁴, ein Regelwerk, das von vornherein als Provisorium bis zur endgültigen Neuorganisation Nachkriegsdeutschlands gedacht war, beschränkte die Tätigkeit von Berufsbürgermeistern auf Gemeinden mit mehr als zehntausend Einwohnern, eine Bevölkerungszahl, die Herzogenaurach erst zu Beginn der sechziger Jahre erreichte. Nach einer langen Diskussion hatte man sich in der CSU auf den Brauereibesitzer Adam Hubmann als Bürgermeisterkandidaten geeinigt, doch gegen den sehr populären Hans Maier hatte er keine Chance.²⁵ Im Stadtrat stellte die SPD in den folgenden vier Jahren mit neun Sit-

zen die stärkste Fraktion, sechs Sitze fielen an die CSU, ein Sitz an den Kandidaten der „Überparteilichen demokratischen Wählergruppe“. Der Sozialdemokrat Adam Herberger konnte sich bei der Wahl des zweiten Bürgermeisters durchsetzen.

Die seit dem Zusammenbruch 1945 herrschende Rechtsunsicherheit über das anzuwendende Gemeinderecht wurde in Bayern mit der Schaffung einer neuen Gemeindeordnung, die zum 18. Januar 1952 in Kraft trat, beendet. Sie legte die Entscheidung über den Status des ersten Bürgermeisters wieder in die Hände des Gemeinderats, und die Mehrheit der Herzogenauracher Volksvertreter sprach sich für die Wiedereinführung der Berufsmäßigkeit des ersten Bürgermeisters aus. Die Mehrheitsverhältnisse im Herzogenauracher Rathaus blieben nach den Kommunalwahlen des Jahres 1952²⁶ unverändert. Der Ortsverband der CSU hatte sich, wohl unter dem Eindruck der Wahlen zum Bayerischen Landtag, bei denen den Freien Demokraten sowie der neu zugelassenen Bayernpartei ein geradezu sensationeller Einbruch in die CSU-Wählerschaft

Werbeanzeige 1959

gelingen war, zu einer Wählergemeinschaft mit diesen beiden Parteien und dem Mittelstandsblock entschieden. Doch diese Wählergemeinschaft „brachte der Union nichts ein“²⁷. Dr. Emil Breyer, der gewählte Vertreter der Parteilosen Wählergruppe, schloß sich kurz nach der Wahl der sozi-

aldemokratischen Fraktion an.²⁸

Die gleichzeitig abgehaltene Bürgermeisterwahl bestätigte den ersten Bürgermeisters der „roten Hochburg Herzogenaurach“ eindrucksvoll im Amt. Der Gegenkandidat, der damals noch nicht einmal 30jährige promovierte Jurist und spätere langjährige Landrat Georg Dassler, hatte gegen den bewährten und in der Bevölkerung sehr beliebten Hans Maier einen schweren Stand und mußte sich mit 32,3 Prozent der Stimmen begnügen. Hans Maier wurde mit einem überzeugenden Votum von 67,7 Prozent für eine Amtsdauer von nun sechs Jahren im Bürgermeisteramt bestätigt, der Transportunternehmer Heinrich Peetz stand ihm für die folgenden neun Jahre als zweiter Bürgermeister zur Seite.²⁹

Das Wirtschaftswunder

Der Mann mit der Zigarre wurde 1950 zur Symbolfigur des steilen Aufstiegs Westdeutschlands zur Wirtschaftsmacht. Mit Ludwig Erhard, dem ersten Wirtschaftsminister, kam das Wirtschaftswunder über die Deutschen und Herzogenaurach hatte wie kaum eine zweite Stadt seiner Größe Teil an diesem Aufstieg: Firmen mit Weltgeltung hatten ihren Stammsitz an der Aurach und machten den Namen der Stadt in den Nachkriegsjahren weltweit zum Begriff.

Angesichts der starken Zuwanderung war nach Kriegsende schnell deutlich geworden, daß von den vorhandenen Firmen keine Lösung der wirtschaftlichen Zwangslage zu erwarten war. Die Erfahrungen der Vergangenheit hatten gezeigt, daß die seit dem letzten Jahrhundert vorherrschende Schuhindustrie als sehr krisen- und konjunkturanfällig einzustufen war. Die Maschinenfabrik Weiler litt unter den durch die Militärregierung verhängten Beschränkungen für die Metallindustrie und half sich zwischenzeitlich mit der Reparatur und dem Bau von Landmaschinen. Im Rathaus hatte man erkannt, daß in dieser Situation städtische Initiative gefragt war. Man ging in die Offensive und erreichte durch intensive Ver-

handlungen und wirtschaftliche Anreize - Baugelände südlich des Bahnhofs wurde zu sehr günstigen Bedingungen bereitgestellt - die Ansiedlung neuer Wirtschaftszweige. Der Papierproduzent Glock und Hübinger, später in Glock-Werk KG

Werbeanzeige aus den 50er Jahren

umbenannt, und die Feintuchfabrik Theodor Fröhners, beide im Grunde Flüchtlingsbetriebe, begannen 1946 in gepachteten Holzbaracken im Weiherbach und im Industriegebiet am Bahnhof mit der Produktion, doch die beiden hoffnungsvollen Gründungen, die kurze Zeit beachtliche Bedeutung erlangten, gaben noch Ende der 50er Jahre die Produktion wieder auf. Die Werkzeugmaschinenfabrik Weiler dagegen konnte in den Jahren des Wiederaufbaus durch den großen Bedarf an konventionellen, leicht zu bedienenden manuellen Drehmaschinen rasch expandieren.

Als wahrer Glücksfall für die Stadt erwies sich eine dritte Neugründung, die Industrie GmbH der Unternehmer Dr. Wilhelm Schaeffler und Georg Schaeffler, die aus kleinsten Anfängen eine ungeahnte Entwicklung nahm und bis heute größter Arbeitgeber der Stadt Herzogenaurach ist. Auch diese Firma war ein Flüchtlingsbetrieb, der ursprünglich in Oberschlesien angesiedelt, über Schwarzenhammer

nach Herzogenaurach kam, wo man im Jahr 1946 mit der Fertigung von alltäglichen Gebrauchsgütern aus Holz wie Wäscheklammern und Handwagen begann. Die Knöpfe und Schnallen „Original Weiherbach handgemalt“ erwiesen sich in den Mangeljahren als Renner. Mit der Wiederaufnahme der Fertigung von Nadellagern und der Einführung des Nadelkäfigs wagte sich das junge Unternehmen INA Schaeffler mit Erfolg in eine Branche vor, die von großen, wirtschaftlich potenten Firmen beherrscht wurde. Die Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten Fachkräften erklären den Umstand, daß noch 1952 fast 55 Prozent der Belegschaft im Firmenbereich Metall Zuwanderer waren. Viele der Flüchtlinge aus Schlesien und anderen Ostgebieten brachten die, für diesen Bereich notwendigen Fachkenntnisse mit, weshalb die Firma in den 50er Jahren Anwerbeaktionen in den Durchgangslagern durchführte. Im Jahr 1958 standen bei beiden Schaefflerbetrieben, 1953 war als zweites Standbein das Textilwerk Schaeffler gegründet worden, rund 2500 Frauen und Männer in Lohn und Brot, 1962 bereits über 3000.

Die nach dem Krieg zunächst so kritisch beurteilte Schuhindustrie entwickelte sich, nachdem die Zeit der Lederknappheit überwunden war, weitaus besser als erwartet. Mit 1000 Beschäftigten arbeiteten im Jahr 1964 noch etwa 20 Prozent der Herzogenauracher in diesem Bereich. Am

Betriebskapital und die beiden Werksgebäude der Firma unter sich auf. Auch die Belegschaft mußte sich entscheiden, zu wem sie gehen wollte. Mit dieser Trennung zog sich lange ein Graben durch die gesamte Stadt, sie polarisierte nicht nur die ehemalige Belegschaft, deren Familien und Freunde, die beiden Fußballvereine - ja fast die gesamte Einwohnerschaft der Stadt wählte ihren Favoriten. In erbitterter Konkurrenz trieben sich die beiden Unternehmen „adidas“ und „PUMA“ gegenseitig zu Höchstleistungen, 1969 lag der weltweite Marktanteil der beiden Firmen zusammen bei neunzig Prozent.

Die Stadt wächst

Der Herzogenauracher Arbeitsmarkt hatte sich rascher entspannt als die Wohnungssituation. Die Schaffung von bezahlbaren Mietwohnungen blieb das mit Abstand dringendste Problem der Stadt, deren Einwohnerzahl trotz wiederholter Zuzugsverbote seit Kriegsende kontinuierlich angestiegen war. Die Wohnverhältnisse in den Behelfsheimen und in Holzbaracken ohne Koch- und Waschgelegenheiten blieben noch lange katastrophal, als eine vorübergehende Notlösung hatte man Waschplätze an der Aurach und am Wiwaweiher, später gesonderte Waschhäuser eingerichtet. Die Räumung der Siedlung an der Hans-Sachs-Straße durch die Amerikaner zwang zur Unterbringung

nicht ausbleiben. Der Sog der Industrie, die mit der Ausweitung der Produktion Facharbeiter aus ganz Deutschland, seit Anfang der 60er Jahre auch Gastarbeiter aus den Ländern Südeuropas anwarb, verschärfte zusätzlich die Situation.

Geeignetes Bauland war fast unmög-



Bildpostkarte, um 1960



Zweisprachige Sonderbeilage in den Nordbayerischen Nachrichten zur Sommerkirchweih 1967, Blick vom Hochhaus in der Bamberger Straße

steilsten verlief der Aufstieg der ehemaligen Schuhfabrik Dassler, die 1920 mit drei Angestellten begonnen hatte. Ursprünglich ein Unternehmen, teilten die entzweiten Brüder Adolf Dassler und Rudolf Dassler nach der Währungsreform das

zahlreicher Familien in Schulräumen und Gaststätten. Noch zu Beginn der 50er Jahre waren viele Wohnungen doppelt und dreifach belegt, nicht selten hausten fünf oder sechs Personen in einem Zimmer. Spannungen konnten in solcher Enge

lich zu erwerben, erst durch die Initiative der Stadtverwaltung und die Vergabe städtischer Grundstücke in Erbbaurecht wurde zögerlich eine Bautätigkeit in Gang gesetzt. Die Stadt verband die Abgabe der wertvollen und knappen Baumaterialien mit der Forderung, daß jeweils die Hälfte der neuen Wohnungen „Flüchtlingen zur Verfügung gestellt wird“³⁰. Während der Vorplanungen zu einem ersten Bebauungsplan diskutierte der Stadtrat im August 1946 die weitere Stadtentwicklung, vor allem die Frage, in welche Richtung die Stadt sich entwickeln sollte; zur Debatte standen das abgeholzte Nutzungswäldchen sowie das Gebiet am Weiherbach. Deutlich widersprach Hans Maier der Meinung, daß nur das Nutzungsgelände „wegen seiner Entfernung zur Stadt“ als Standort für die neue „Flüchtlingssiedlung“ in Frage käme, denn das, „für eine normale Siedlung ideale Gelände am Weiherbach“ solle man doch „für den Wohnbedarf unserer eigenen Söhne und Töchter vorbehalten“³¹.

Zunächst wurden Baulücken innerhalb des Stadtgebiets geschlossen, den Anfang machten die Stadt 1948 mit dem Bau von 22 Wohnungen an der Stelle der ehemaligen „König Ludwig Gedenkstätte“ an der

Bamberger Straße sowie die Baugenossenschaft Eintracht mit einem Sechsfamilienhaus an der Kellergasse. Die Bautätigkeit der beiden Baugenossenschaften „Eintracht“ und „Eigenheim“, vor allem aber die Wohnsiedlungen des Sozialwerks Schaeffler vergrößerten die Fläche der Stadt um ein Vielfaches; bis 1960 konnten 100.000 Quadratmeter Grundstücke in Erbbaurecht vergeben werden. Trotz der regen Bautätigkeit mußte man noch 1961 feststellen, daß „in den kommenden 10 Jahren in Herzogenaurach zusätzlich 1754 Wohnungen notwendig sein werden, also jedes Jahr rund 175 Wohnungen gebaut werden müssen“³². Ein erster Flächennutzungsplan wies im selben Jahr fast 60 Hektar Bauland aus und lenkte das weitere Wachstum in geordnete Bahnen. Schon damals erweisen sich die Herzogenauracher als sehr fortschrittlich: Der Leiter der zuständigen Ortsplanungsstelle Bayreuth. Dipl. Ing. Seidel, bemerkte bei der Vorstellung des Plans, „daß die Herzogenauracher bereits vor 10 Jahren einen Wirtschaftsplan aufgestellt haben, der der erste in Oberfranken gewesen sei, nun sei es der erste Flächennutzungsplan, der in Oberfranken nach dem neuen Baugesetz ausgearbeitet werde“³³.

Im Norden, im Westen sowie im Süden der alten Kernstadt, deren historischer Charakter den einsetzenden Bauboom relativ unversehrt überstand, breiteten sich in den 50er und 60er Jahren rasch wachsende, anonym und gesichtslos anmutende Wohngebiete mit schlichten Mehrfamilienhäusern aus. Moderne Laubenganghäuser, Ledigenwohnheime des Sozialwerks Schaeffler sowie staatlich geförderte Wohnblocks für Spätaussiedler boten preisgünstigen Wohnraum. Den Stolz der Herzogenauracher auf diese neuen Wohnviertel von „beinahe großstädtischem Charakter“ zeigen begeisterte Zeitungsartikel anlässlich des Baus von „Wolkenkratzern“ an der Bamberger Straße. „Alt und neu zu paaren, daß jedes seinen Charakter wahr“, hatte der Stadtrat im Sinn, als er seine Zustimmung zu diesem „hypermodernen Großbauprojekt“ gab. Die ersten Hochhäuser des Landkreises Höchststadt, „neunstöckige Betonklötze so massig wie die Überreste aus Urzeiten“³⁴, mit Müllschlucker und Zentralheizung auf das Modernste ausgestattet, veränderten die Silhouette der Stadt an der Aurach.

Eine rote Hochburg - Die Wahlen 1956 bis 1964

Am Ende der fünfziger Jahre stand

Hans Maier auf dem Gipfel seiner Popularität. Sein Sieg bei den Bürgermeisterwahlen des Jahres 1958 schien schon im Vorfeld so sicher festzustehen, daß sich die christsoziale Opposition die Frage stellte, ob es überhaupt einen Sinn hat, einen Gegenkandidaten zu nominieren.³⁵ Das Ergebnis gab diesen Zweiflern recht; der 35jährige Stadtrat Georg Simon, der in Breslau geborene Kreis- und Ortsvorsitzende der Union, erreichte gerade einmal 24,5 Prozent der Stimmen; 75,5 Prozent bedeuteten für Hans Maier das beste Ergebnis seiner politischen Laufbahn.³⁶ Nur wenig mehr Erfolg als sein Vorgänger Simon hatte der Herzogenauracher Stadtrat Konrad Fischer bei der Bürgermeisterwahl im Jahr 1964, der Hans Maier 30,1 Prozent der Stimmen abnehmen konnte.³⁷

Doch die Mehrheit der SPD im Herzogenauracher Stadtrat war bei den Kommunalwahlen im März 1956 auf acht Sitze geschmolzen, die Christsozialen hatten der SPD eine Stimme abnehmen können und gingen mit sieben Sitzen in die Opposition, die Flüchtlingspartei Gesamtdeutscher Block/Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (GB/BHE) entsandte mit Alfred Broutschek erstmals

nen und Bürger gaben Anna Herrmann³⁹ einmal mehr die höchste Zahl der Stimmen. Die geborene Herzogenauracherin war nach dem 1. Weltkrieg Pächterin der Gaststätte Monopol und des Vereinshauses und betrieb nach 1948 eine gut sortierte private Leihbücherei in der Goethestraße. Sie vertrat seit der ersten Nachkriegswahl „mit großer Sachlichkeit“ die SPD im Stadtrat sowie im Kreistag, wobei ihr die Sozialpolitik besonders am Herzen lag. Ihrer Popularität und ihrem Engagement zollte das Stadtparlament im Jahre 1961 mit der Wahl zur zweiten Bürgermeisterin Anerkennung.⁴⁰

Über lange Jahre blieb Anna Herrmann die einzige Frau im Gruppenbild der Ratscherrn, erst 1957 rückte mit der Christsozialen Eva Schmidt eine zweite Frau in den Stadtrat nach. Hans Maiers Wunschkandidatin Anna Herrmann, die aus der Gemeindewahl vom 13. März 1966 wieder als beliebteste Volksvertreterin hervorging, geriet bei ihrer erneuten Kandidatur um das Amt des zweiten Bürgermeisters zwischen die Fronten der Parteipolitik, der von der Opposition vorgeschlagene Sozialdemokrat Dr. Konrad Welker wurde mit Stimmen der CSU zum 2. Bürgermeister gewählt. In der Herzogen-



Karl Schmidt (CSU), Georg Simon (CSU), Hans Maier (SPD), Anna Herrmann (SPD)

einen Vertreter ins Rathaus. Die nachfolgenden Kommunalwahlen vier Jahre später änderten nichts an diesem Sitzverhältnis.³⁸

Bei der Wahl im März 1960 drückte sich die besondere Beliebtheit einer Stadträtin auch in Zahlen aus, die Bürgerin-

auracher Bevölkerung bedauerte man diese von der Lokalpresse als „unrühmliche Abstimmung“ kommentierte Wahl. Nach 27 Jahren Stadtratstätigkeit nahm die Herzogenauracher Ehrenbürgerin⁴¹ Anna Herrmann 1972 Abschied von der Stadtpolitik.

Wo liegt die Beethovenstraße?

Die explosive Stadtentwicklung brachte für die Planer im Rathaus umfangreiche Aufgaben im Bereich Infrastruktur. Zwischen den Stadtplänen der Jahre 1959 und 1966 kamen 31 neue Straßen in den neu erschlossenen Baugebieten hinzu, nur zum Teil lassen die Straßennamen auf die verlorenen Heimatstädte der Zuwanderer schließen. Bei den Neuaufgaben der Stadtpläne beschränkte sich der Verlag auf eine geringe Stückzahl, denn „eine größere Auflage lohnt sich schon deswegen nicht, weil Herzogenaurach im Verhältnis zu seiner Größe so arg rasch wächst und der Plan in ein, zwei Jahren schon wieder überholt ist“.

Am schwierigsten erwies sich neben dem Straßen- und Kanalbau die Sicherung der Wasserversorgung, eindringlich wandte sich Bürgermeister Hans Maier wiederholt mit der Aufforderung zum Wassersparen an die Einwohner der Stadt, selbst während der Sommerkirchweih klang die Bitte, „jeden übermäßigen Wasserverbrauch zu vermeiden“, aus den Lautsprechern am Weihersbach. Größte Abnehmer waren neben den amerikanischen Streitkräften die beiden Schaefflerwerke. Im Jahr 1962 kündigte die Stadt den Vertrag zur Versorgung der amerikanischen Truppen auf der Herzo-Base, die zwischenzeitlich zu einer der größten Funk- und Abhörstationen des amerikanischen Nachrichtendienstes in Europa ausgebaut worden war, um zumindest die Wasserversorgung der Bürgerinnen und Bürger aufrecht zu erhalten. Die Bohrungen immer neuer Brunnen und der Bau von Hochbehältern blieben eine Notlösung, nachhaltige Abhilfe brachte erst der Anschluß an die Fernwasserversorgung der Eltersdorfer Gruppe.

Die, im Vergleich zu Städten ähnlicher Größe, überdurchschnittliche Wirtschaftskraft der Stadt ermöglichte städtische Baumaßnahmen, die zu ihrer Entstehungszeit „bahnbrechend und beispielhaft für ganz Bayern“ genannt wurden. Die steil ansteigende Zahl von Schülern ließ sich mit den bislang zu Schulzwecken genutzten Gebäuden am Kirchenplatz, in der Erlanger Straße und am Marktplatz nicht mehr bewältigen, der Neubau einer Grund- und Hauptschule im Norden der Stadt wurde unumgänglich. Mit dem 1953 fertiggestellten Zentralschulhaus, „einer Musteranlage für ganz Bayern“, erwies man sich architektonisch auf der Höhe der Zeit. Fünf Jahre später erinnerte Landrat Dr. Georg Dassler bei der Übergabe der neuen Turnhalle und „Bayerns modern-

ster Kleinschwimmhalle“ bei der Carl-Platz-Schule noch einmal an diesen Schulneubau, der „für viele Gemeinden des Landkreises zum Wegweiser geworden ist“. Angesichts der modernen Bauten lobte man allenthalben den „fortschrittlich gesinnten Bürgermeister“ und zollte dem „aufgeschlossenen und verantwortungsbewußten Stadtrat volle Anerkennung“⁴². Ja manche hielten die Herzogenauracher damals sogar für „fortschrittswütig“, etwa die Bayerische Staatsregierung, die bei der 1957 geplanten Einführung der 40-Stunden-Woche und eines 13. Monatsgehaltes für die Damen und Herren im Rathaus forderte: „Das Landratsamt soll die Herzogenauracher zur Räson bringen!“⁴³.

In dieser kurzen Chronik Herzogenauracher Errungenschaften soll die Neu-

schrift, bedeutete doch die Verbreiterung und Begradigung der Ausfallstraßen das Ende zahlreicher alter Alleen. Der Chronist der Herzogenauracher Lokalzeitung schrieb anlässlich des Straßenbaus nach Niederndorf im Jahr 1959: „Mancher Heimatfreund mag es bedauern, daß gewissermaßen zum Auftakt die schönen alten Laubbäume fallen mußten. Das war freilich unerlässlich, denn die Straße war sehr windungsreich und damit auch recht gefährlich.“ Immer schneller, immer moderner, lautete das Motto einer Zeit, die Herzogenaurach die Errungenschaft von „Schnellgaststätten“ brachte und einen ersten, „auf das modernste eingerichtete Freiwahladen des Städtchens“ in der Hauptstraße, wo sich die Herzogenauracher seit Oktober 1957 im neuen Laden



Carl-Platz-Schule, Kratzputzdekoration "Die vier Jahreszeiten"

gründung eines städtischen Volksbildungswerks ebensowenig unerwähnt bleiben wie die Eröffnung der Bürgerstube und die Gründung der Stadtjugendkapelle, alles persönliche Anliegen Hans Maiers. Und - Marginalie am Rande - der erste Zebrastreifen der Stadt, der, „nach längeren Verhandlungen mit den zuständigen Stellen“, denn „bekanntlich ist die Anlegung von Zebrastreifen noch sehr umstritten“⁴⁴, beim „Bayerischen Hof“ angelegt wurde. Die zunehmende Mobilität der Deutschen, ein eigenes Auto war zum unverzichtbaren Symbol des wachsenden Wohlstands geworden, setzte den autogerechten Ausbau der Städte in Gang. Doch so mancher bedauerte diesen Fort-

der Konsumgenossenschaft mit der fortschrittlichen Methode der Selbstbedienung vertraut machen konnten.

Die Herzogenauracher blickten zuversichtlich in die Zukunft; der Glaube an den weiteren steilen Aufstieg Herzogenaurachs zur „industri- und gewerfleißigen Mittelstadt“ war ungebremst. Am 20. Oktober 1960 erblickte mit der kleinen Claudia die zehntausendste Einwohnerin das Licht der Welt. Mit städtischen Haushalten von immer neuen Rekordhöhen ging man an die bevorstehenden Aufgaben: Das „Emscher Becken“ der alten Kläranlage erwies sich in Anbetracht des steilen Bevölkerungswachstums nach zehn Jahren bereits als technisch überholt,

eine mechanisch-biologische Neuplanung wurde 1962 auf erheblichen Bevölkerungszuwachs dimensioniert. Der Stadtrat faßte den weiteren Ausbau der Schulen ins Auge, und 1961 war es so weit, der Neubau der Kreisberufsschule wurde feierlich seiner Bestimmung übergeben, mit dem Schuljahr 1961/62 konnte auch der Unterricht in der Mittelschule aufgenommen werden. Die Förderung der musischen Talente im Sinn, genehmigte der Stadtrat 1967 die Gründung einer Singeschule, die vier Jahre später eröffnet werden konnte.

Bei aller Fortschrittlichkeit und dem bewiesenen Sinn für die Moderne legten die Herzogenauracher doch Wert darauf, das überkommene Stadtbild zu bewahren. „Bausünden“ blieben dennoch nicht aus; einen einschneidenden Eingriff bedeutete der 1967 bezogene Neubau des Rathauses, dem neben dem Amtsgerichtsgebäude auch Nebengebäude des alten Amtsschlusses und ein Teil der mittelalterlichen Ummauerung zum Opfer fielen. Die zeitgenössische Einschätzung, daß sich der für die nächsten „hundert Jahre ausreichende Behördenbau aus Beton und Glas, ein gediegenes und auf keine Weise revolutionierendes Gebäude, harmonisch an den historischen Schloßbau anfügt“, wird heute kritischer gesehen.

Den damaligen Stadtvätern und Stadtmüttern muß im Nachhinein aber auch dafür gedankt werden, daß sie manche der vorgelegten Planungen wieder in der Schublade verschwinden ließen, etwa eine „Verkehrsanalyse zur Lösung der Verkehrsmisere in der Innenstadt“, die den völligen Umbau Herzogenaurachs in eine „autogerechte Stadt“ bedeutet hätte. Als eine „Vision des 21. Jahrhunderts“ stuft man dagegen den 1968 vorgestellten Plan zur Altstadtsanierung ein, der, wie Stadtbaurat Simon aus Wiesbaden damals ausführte, „selbst in Bonn Anerkennung gefunden habe“⁴⁵. Man war sich nun parteiübergreifend einig, daß zur Verringerung des Durchgangsverkehrs in der Hauptstraße, nach einer Regulierung der Aurach, eine „Entlastungsstraße im Aurachtal“ gebaut

werden müsse - die Straße trägt heute den Namen Hans Maiers.

Die Wahl 1966

Die Kommunalwahl des Jahres 1966 änderte wenig am Kräfteverhältnis im Rathaus.⁴⁶ Das Wachstum der Stadt hatte eine Neueinteilung der Stimmbezirke notwendig gemacht; neun Wahllokale stan-



Einweihung der Carl-Platz-Schule am 12. September 1953 in Anwesenheit von Carl Platz (1. Reihe, 4. v. links)

den zur Abstimmung um die Besetzung des auf zwanzig Sitze angewachsenen Kommunalparlaments bereit. Erstmals bewarben sich fünf Gruppierungen, neben den beiden großen Volksparteien die Gesamtdeutsche Partei, nun mit dem Kürzel GP/BHE, der Überparteiliche Wählerblock sowie die rechtsextremistische Nationaldemokratische Partei Deutschlands, der im selben Jahr der Einzug in den Bayerischen Landtag gelungen war. Durch eine Listenverbindung mit der SPD entfiel ein Sitz im Rathaus an die GP/BHE, die NPD ging, trotz eines Vorsprungs von 109 Stimmen, leer aus. Während die Sozialdemokraten die Hälfte der Mandate ver-

teidigen konnten, nahm der ÜWB in erster Linie den Christsozialen Stimmen ab, die sich mit sieben Mandaten begnügen mußten, und entsandte zwei Vertreter in den Rat.

Bei der Abstimmung über einen Stellvertreter Hans Maiers zeigte sich deutlich, daß das politische Klima im Rathaus rauer geworden war, längstst waren die „fraktionsübergreifenden Wirtshausbesuche“ nach den Sitzungen, in den fünfziger Jahren noch gang und gäbe, kaum mehr vorstellbar. Durch die sozialdemokratische Fraktion zog sich ein tiefer Graben. Diplomatisches Taktieren und Lavieren war nie Hans Maiers Art, und die Spannungen zwischen Hans Maier und seinem Stellvertreter Dr. Konrad Welker, von der Opposition fleißig geschürt, führten in den folgenden Jahren immer wieder zu Debatten, „die zum Teil an der Grenze zur Sachlichkeit vorbei gingen“. Parteiintern regte sich zunehmend Widerstand gegen den „Alleinherrscher Hans Maier“, dem man öffentlich seine „Neigung zu einsamen Entschlüssen“ oder gar „undemokratisches Verhalten“ vorhielt. Die Forderung nach mehr Basisdemokratie war auch bei den Herzogenauracher Bürgerinnen und Bürgern langsam aber sicher im Vormarsch. Die Bürger forderten mehr Mitspracherecht und auch die lokale Presse kommentierte wiederholt dieses Thema: „Jahrelang hat man vom Bürger verlangt, sich aktiv mit den Tagesfragen der Politik auseinanderzusetzen. Nun beginnt er allmählich, sich in der Öffentlichkeit eine eigene Meinung zu bilden und sie auch zu vertreten. Der Bürger beginnt in erhöhtem Maße politisch mündig zu werden.“

Gegen Ende der sechziger Jahre begann die mehr als zwei Jahrzehnte anhaltende Phase wirtschaftlichen Aufschwungs in Westdeutschland allmählich ins Stocken zu geraten. Die allgemeine Rezession bremste auch den Schaffensdrang von Bürgermeister und Rat, und der Herzogenauracher Stadtkämmerer Fritz Maier legte den Kommunalpolitikern in seinem Etatentwurf für das Jahr 1967 nachdrück-

lich ans Herz, „sich über die Dringlichkeit mancher Projekte den Kopf zu zerbrechen“⁴⁷. Der starke Rückgang des Gewerbesteueraufkommens, 1967 mußten Mindereinnahmen von über 1,5 Millionen verkraftet werden, machte einschneidende Sparmaßnahmen zur Konsolidierung der städtischen Finanzen notwendig, mit dem Sparhaushalt des Jahres 1968 wurden den Kommunalpolitikern „die Spenderhosen endgültig zugunäht“⁴⁸. Viele Pläne mußte man vertagen und so manche der kostspieligeren Wünsche, etwa der Neubau eines Freibades und eines Altenwohnheims sowie die Aurachregulierung, rückten in weite Ferne, der Bau einer Stadthalle blieb ein schöner Traum.

Die Wahl 1970 - Das Ende einer Ära

Die Bürgermeisterwahl der Jahres 1970 weckte schon im Vorfeld ein so lebhaftes Interesse, wie es kaum einer Wahl zuvor in der Herzogenauracher Stadtgeschichte gelungen war. Die Christsozialen setzten auf „Jugend und Tatkraft“ und nominierten einen unverbrauchten Neuling auf der kommunalpolitischen Bühne, den 38jährigen Diplomvolkswirt Hans Ort, der auch durch den ÜWB Unterstützung fand. Nach längerem Zögern hatte sich der 68jährige Hans Maier, gesundheitlich angeschlagen, im Dezember 1969 für eine erneute Kandidatur entschlossen, die erst durch die umstrittene Änderung des Status des künftigen Bürgermeisters zur Ehrenamtlichkeit möglich geworden war.⁴⁹ Man räumte Hans Ort bei der Abstimmung am 8. März von vornherein zwar eine gewisse Chance ein, doch das Wahlergebnis überraschte in seiner Deutlichkeit selbst die Optimisten: 63,7 Prozent der gültigen Stimmen bedeuteten einen Erdrutschsieg für den jungen Christsozialen und einen Generationenwechsel im Herzogenauracher Rathaus.

Nach fünfundzwanzig Jahren war die Ära Maier zu Ende gegangen. Der Sieger enthielt sich in der Wahlnacht des Triumphes und zollte seinem Vorgänger Respekt für dessen Lebensleistung. Der große alte Mann der Herzogenauracher Sozialdemokratie, der in seiner direkten und humorvollen Art den Bürgern seiner Stadt sehr nahe gestanden hatte, trat ab, doch ein ruhiger Lebensabend und die „langersehnte Schiffsreise in den sonnigen Süden“ blieben ihm verwehrt. Altbürgermeister und Ehrenbürger⁵⁰ Hans Maier starb am 4. Juni 1973.



- ¹ H. Graml, Die Alliierten in Deutschland. In: Westdeutschlands Weg zur Bundesrepublik 1945-1949, München 1976
- ² StAH V/267, Schreiben vom 11.8.1945; die Danziger Straße heißt heute „An der Bieg“
- ³ Stadtratsbeschluß vom 17.6.1945
- ⁴ Einsetzung zum Landrat am 30.4.1945
- ⁵ Fröhlich, Mein Reislaufen für den Bauernwald, München 1960, S.25
- ⁶ Ratsprotokoll vom 29.5.1945
- ⁷ StVH 025-5, Appointment of acting Bürgermeister for the town of Herzogenaurach, Jakob Schramm, 3.8.1945; 1. Rücktrittsgesuch vom 13.8.1945, Entlassung vom 5.12.1945
- ⁸ StVH 025-5, Schramm ernannte Hans Maier am 20.8.1945 zu seinem Stellvertreter; am 20.12.1945 wurde Hans Maier von der Militärregierung als Stellvertreter bestätigt
- ⁹ StAH o.Nr., Gründungsversammlung des Herzogenauracher Ortsvereins der SPD am 6.10.1945 im Volkshaus, 1. Vorsitzender Hans Maier; Parteiprogramm vom 22.10.1945; der Ortsverein schloß sich am 7.4.1946 der Landesorganisation an
- ¹⁰ Gründungsversammlung der Herzogenauracher Ortsgruppe der KPD am 13.10.1945, 1. Vorsitzender Konrad Gumbrecht; 1. Wahlversammlung am 4.12.1945 im Volkshaus
- ¹¹ H.-P. Gäbelein, Die Entwicklung der CSU von 1945 - 1960, in: 40 Jahre CSU-Ortsverband Herzogenaurach, 1985, S.18ff; Gründung der Herzogenauracher Bayernpartei am 11.10.1945, 1. Vorsitzender Valentin Fröhlich; Gründung der Herzogenauracher CSU-Ortsgruppe am 28.12.1945, 1. Vorsitzender Peter Schacher
- ¹² Amtsblatt des Landkreises Höchststadt a.A., Nr. 19, 8.12.1945
- ¹³ Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Bd. 21, S. 11
- ¹⁴ SPD 1010, CSU 1040, KPD 179 Stimmen
- ¹⁵ Stadtratsbeschluß vom 2.1.1946; GVbl. Nr. 17, Wahlordnung für die Gemeindewahlen vom 18.12.1945
- ¹⁶ StAH o.Nr., Wochenbericht des Bürgermeisters an die Militärregierung in Höchststadt a.A. 7.2.1946; laut Niederschrift der Stadtratssitzung vom 31.1.1946 nahm Dr. Fröhlich nicht an der Sitzung teil; bei der Wahl zum 1. Bürgermeister entfielen auf Hans Maier (SPD) 5, auf Georg Kummert (CSU) 4 der gültigen Stimmzettel
- ¹⁷ Fröhlich, a.a.O., S. 25
- ¹⁸ Stadtratsbeschluß vom 31.1.1958
- ¹⁹ Ratsprotokoll vom 20.12.1945, G. Kummert
- ²⁰ Festschrift: 75 Jahre SPD in Herzogenaurach, 1980, o.S.
- ²¹ StAH o.Nr., Hans Maier wurde am 6.10.1945 bei der Gründungsversammlung des Ortsvereins im Volkshaus zum 1. Vorsitzenden gewählt, 2. Vorsitzender Adam Herberger
- ²² Anny Stolle, Als wir Amerikanisch wurden, 1984, S. 41 (Maschinenschr.)
- ²³ StAH o.Nr., 30.1.1947
- ²⁴ GVBl Nr. 4, 1948, Gemeindewahlgesetz vom 27.2.1948
- ²⁵ Von den 3364 gültigen Stimmen entfielen auf Hans Maier 2000, Hubmann erhielt 1215 Stimmen
- ²⁶ Die Wahl fand am 30. März 1952 statt
- ²⁷ K.-P. Gäbelein, a.a.O., S.31
- ²⁸ Schreiben vom 10.5.1952
- ²⁹ Wahl zum 2. Bürgermeister am 6.5.1952; Wiederwahl am 4.5.1956 und am 20.5.1960; Heinrich Peetz schied am 8.6.1961 krankheitsbedingt aus dem Stadtrat aus
- ³⁰ Ratsprotokolle, 12.9.1947
- ³¹ Ratsprotokolle, 28.8.1946, S.3
- ³² Fränkischer Tag, 7.6.1961
- ³³ Nordbayerische Nachrichten, 7.6.1961
- ³⁴ Nordbayerische Nachrichten 7.7.1965
- ³⁵ K.-P. Gäbelein, 40 Jahre CSU-Ortsverband Herzogenaurach, S. 37
- ³⁶ Wahl am 21.3.1958; Ergebnis: Hans Maier 3597 Stimmen, Georg Simon 1169 Stimmen
- ³⁷ Wahl am 8.3.1964, Hans Maier erreichte 3668 Stimmen (69,1 %)
- ³⁸ Ergebnis der Wahl am 27.3.1960: SPD 46,72 % (8 Sitze), CSU 43,46 % (7 Sitze), GB/BHE 9,82 % (1 Sitz)
- ³⁹ Anna Herrmann, geb. am 15.12.1892, gest. am 25.3.1980
- ⁴⁰ Heinrich Peetz trat am 8.6.1961 aus gesundheitlichen Gründen zurück, Wahl Anna Herrmanns am 28.7.1961
- ⁴¹ Stadtratsbeschluß vom 4.12.1970
- ⁴² Fränkischer Tag, 12.9.1958
- ⁴³ Bayerischer Staatsanzeiger vom 10.8.1957
- ⁴⁴ Amtsblatt der Stadt Herzogenaurach, 14.5.1965
- ⁴⁵ Amtsblatt der Stadt Herzogenaurach, 3.5.1968
- ⁴⁶ Wahl der Stadtratsmitglieder am 13.3.1966; SPD 44,66 % (10 Sitze), CSU 35,21 % (7 Sitze), ÜWB 11,39 % (2 Sitze), NPD 4,42 (-), GP/BHE 4,32 (1 Sitz)
- ⁴⁷ Nordbayerische Nachrichten, 31.12.1966
- ⁴⁸ Nordbayerische Nachrichten, 3.5.1968
- ⁴⁹ Gemeindewahlgesetz vom 13.3.1966, Art. 29; Stadtratsbeschluß vom 12.12.1969; Änderung der Rechtsstellung des 1. Bürgermeisters zum 1.5.1970: Der 1. Bürgermeister der Stadt ist Ehrenbeamter.
- ⁵⁰ Stadtratsbeschluß vom 8.5.1970



Herausgeber: Stadt Herzogenaurach
 Beilage im Amtsblatt Nr. 52/1998
 Fotos und Repros: Stadt Herzogenaurach
 Text: Irene Lederer
 Redaktion: Helmut Biehler
 Druck: Mandelkow GmbH